



Leseprobe aus  
Hill, Bis dann, Simon  
ISBN 978-3-407-78308-0

© 1998 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-78308-0>

**1** Simon schoss heute dieses tolle Tor beim Fußball. Mr Johnston hatte uns ein Spiel erlaubt, obwohl eigentlich andere Sportarten dran gewesen wären, denn es war immer noch Sommer. Er ließ uns alle in alphabetischer Reihenfolge antreten, Mädchen und Jungen durcheinander.

Es war unglaublich, wie darüber gezankt wurde, ob Todd Martin vor Melissa McDonald käme oder nicht, und natürlich musste Alex Wilson sich wieder unter A statt unter W aufstellen. Dann kam Mr Johnston und machte: »Tip – top – tip – top«, bis er die Klasse in zwei Mannschaften aufgeteilt hatte: in die Tips und die Tops.

Nelita Travers sagte ihm, dass er den Schiedsrichter vergessen hätte und die Linienrichter, aber Mr Johnston sagte, das ginge in Ordnung, er wäre alle drei. »Sie haben doch nicht sechs Arme und sechs Beine«, sagte Nelita, die sich bei Witzen so schwer tut wie unser Hund, wenn er sich durch einen Teller Fleischsülze durcharbeiten soll.

Mr Johnston war ihr gewachsen. »Vielleicht nicht«, sagte er. »Aber als Lehrer habe ich ja Augen auf dem Rücken, das sollte eigentlich reichen.« Nelita ging zu den Tops und rief: »Freunde, Römer, Sportlehrer, borgt mir eure Augen!« Ich machte mich auf, um Brady West zu decken, die bei den Tops war, und das taten auch drei andere Typen.

Simon war Torwart in unserer Mannschaft, den Tips. In der ersten Hälfte des Spiels war der Ball in der anderen Hälfte und er hatte nichts zu tun. Er flitzte immer nur zwi-

schen den Torpfosten hin und her und brüllte: »Ihr habt wohl Schiss vor mir, he?« und »Vorwärts, jawohl!«, wie es die Hooligans bei den Fußballspielen in England machen.

Dann schoss jemand den Ball mit einem gewaltigen Tritt hoch, und er flog dorthin, wo Simon wartete, ganz allein. »Pass auf, Simon! Hey, Super-Stopper! Fang ihn, Simon!«, grölten die Tips.

Simon musste ihn gar nicht fangen. Der Ball kam auf, sprang hoch und noch mal und landete, plumps, in seinem Schoß. »Na, ist das vielleicht ein gut erzogener Fußball?«, sagte er.

Alle brüllten, dass Simon den Ball zurückschießen sollte, aber er machte das nicht. Stattdessen legte er den Ball zwischen seine Füße, legte den ersten Gang bei seinem Rollstuhl ein und kam quer über das Fußballfeld zum anderen Tor gerattert.

Nelita war von den Top-Spielern am nächsten an ihm dran. Sie stand mit sperrangelweit aufgesperrtem Mund da, während Simon und sein Rollstuhl auf sie zugefahren kamen. Im letzten Moment sprang sie zur Seite. Eine von den Armlehnen bumste ihr in den Rücken, als Simon vorbeiflitzte. Nelita stand da, rieb sich ihre Kehrseite und brüllte: »Fahrerflucht! Verkehrsverbrecher!«

Da war aber schon unsere ganze Tip-Mannschaft bei Simon und rannte neben ihm her und wollte den Ball. »Simon! Simon! Hierher, Simon!« Wir sahen wahrscheinlich aus wie eine Warteschlange, die hinter »Essen-auf-Rädern« herjagte.

Simon achtete gar nicht darauf. »Haut ab!«, sagte er und grinste von einem Ohr zum andern.

Haare Haunui war der Torwart bei den Tops. Als Simon immer näher kam, ließ er sich auf die Knie fallen und tat so, als würde er beten. Dann krabbelte er zum Tor und tat so, als würde er sich hinter einem der Torpfosten verstecken.

Simon fuhr mit seinem Rollstuhl zwischen den Pfosten durch bis hinten ins Netz. »Tor!«, brüllten wir Tips alle.

Die Tops widersprachen. »Das war kein Tor!«, brüllte Todd Martin.

»Wieso nicht?«, wollte Simon wissen. »Der Ball war doch hinter der Torlinie, oder?«

»Schon, aber ...«, versuchte Todd zu widersprechen.

»Ich hatte ihn zwischen den Füßen, oder?«, wurde er von Simon unterbrochen.

»Ja, schon, aber ...«

»Dann war's doch ein Tor, oder?«

Todd versuchte, noch was zu sagen, aber alle klatschten und brüllten begeistert und man konnte ihn nicht mehr verstehen. Mr Johnstons Gesicht war vor lauter Lachen so rot wie eine Ampel und er kriegte einen Schluckauf. Doch er hatte gerade noch so viel Puste, dass er die Pfeife schwach trillern lassen konnte.

»Eins zu null«, gurgelte er. »Alle zurück in eure Spielhälfen. Simon, leg mal den Rückwärtsgang ein und mach, dass du in dein eigenes Tor kommst.«

»Tut mir Leid, Mr Johnston«, sagte Simon, der überhaupt nicht aussah, als ob ihm was Leid tat. »Da muss mir jemand helfen. Ich häng mit dem einen Rad im Netz fest, und ich glaube, meine Batterie ist alle.«

»Scheiße«, stöhnte ich innerlich. Jetzt muss ich Simon

nach der Schule nach Hause schieben. Und dieser neue Rollstuhl von ihm ist grässlich schwer.

Simon bekam den neuen Rollstuhl Anfang des Jahres. Im letzten Jahr hatte er einen leichteren, den er mit den Händen vorwärts bewegen konnte. Aber während der Sommerferien waren seine Muskeln sehr viel schwächer geworden. Als wir in die nächste Klasse kamen, hatte er nicht mehr viel Kraft in den Schultern und den Oberarmen. Jetzt hat er diesen Superstuhl mit Elektromotor, volle zwei Pferdestärken. »Kurzmeldung, Nathan!«, sagte er, als er mich in den Ferien anrief, um mir davon zu erzählen. »Sie setzen mich auf den elektrischen Stuhl!«

Der neue Rollstuhl hält gewöhnlich zwei oder drei Tage bei langsamer Geschwindigkeit aus, bevor die Batterien aufgeladen werden müssen. Aber wenn Simon damit so rumkarriolt, wie er das heute beim Fußballspiel gemacht hat, dann entladen sie sich viel schneller.

Nachdem er ihn hatte, raste er in der ersten Woche damit hin und her und probierte ihn auf den Gehsteigen aus und auf der Rampe zur Stadtbibliothek. Natürlich machte dann am ersten Schultag mitten auf der Hauptstraße die Batterie schlapp.

Simon kann die Hauptstraße nur an einer Stelle überqueren, am Fußgängerüberweg, wo der Bordstein extra niedrig ist. Simon findet, sie hätten längst mal einen Bungee-Rollstuhl konstruieren sollen, mit dem man immer, wenn man will, über den Bordstein fahren und in den Rinnstein knallen kann.

Jedenfalls hatte ich ihn am ersten Schultag nach den

großen Ferien wie üblich bei der Milchbar getroffen. Er war schon drin gewesen und hatte sich einen Milchshake für unterwegs gekauft. In seinem alten Stuhl hatte er so was nicht tun können, weil er beide Hände zum Fahren brauchte. »Hey, Nathan! Hüte dich vor Fahrern, die saufen!«, brüllte er, als er mich kommen sah.

Wir bewegten uns nebeneinander vom Gehsteig auf die Kreuzung zu. Die Autos halten immer bei Simon an – er muss nie warten, während die Wagen an ihm vorbeirasen. Manchmal winkt er den Fahrern zu und verbeugt sich und sagt: »Dank, meine treuen Untertanen.« Er ist Spezialist darin, wie man andere in Verlegenheit bringt.

An diesem Tag surrte der große, schicke Rollstuhl schräg runter über den Rinnstein und fast bis zur Mitte der Kreuzung. Dann blieb er stehen. Einfach so. Das war das erste Mal, dass die Batterie den Geist aufgab, und weder Simon noch ich wussten, was los war. Er zog dauernd am Gashebel, aber der Motor winselte nur noch leise wie unser Hund, wenn er sein Frühstück zu schnell runtergeschlungen hat und ihm dann schlecht ist.

Bis dahin standen zirka sechs Lastwagen und zehn Autos brav hintereinander und warteten an der Kreuzung. Da es sich um ein Kind in einem Rollstuhl handelte, wollten sie nicht hupen. »Feiglinge!«, brüllte Simon sie schließlich an. »Schieb, Sklave!«, sagte er zu mir. An dem Tag kam er mit einer Menschenstärke zur Schule und nicht mit zwei Pferdestärken.

Auch als er den neuen Stuhl bekam, war mir noch nicht klar, wie viel schlechter es Simon jetzt ging. Aber dann,

ungefähr einen Monat nach Schulanfang, wurden Klassenfotos gemacht.

Ich sah natürlich wie ein Vollidiot aus, ist ja klar. Das ist immer so. Ich hasse das Lächeln vor einer Kamera und sehe immer total wütend aus, als ob mir jemand alle meine Lieblingskassetten weggenommen hätte. Alex Wilson sah aus wie ein schlecht erzogener Orang-Utan, das entspricht ungefähr der Wirklichkeit. Brady West sah aus – wie viel Wörter gibt es, die sich auf »super« reimen?

Mama war bei Mrs Kulinski nebenan, als ich heimkam, also zeigte ich beiden das Gruppenbild. Es war ein ziemlicher Schock, als Mrs Kulinski sagte: »Armer Simon Shaw. Mit dem geht es ja ganz schön bergab, was?« Später stellte ich das Foto neben das andere aus der vorigen Klasse, und da konnte ich sehen, was Mrs Kulinski gemeint hatte. Wenn man jemanden fast jeden Tag sieht, dann erkennt man Veränderungen nicht so, aber auf dem Foto vom letzten Jahr saß Simon noch aufrecht in seinem Rollstuhl, sein Gesicht war runder und seine Arme sahen dicker und stärker aus. Auf dem Foto von diesem Jahr sitzt er vorgebeugt und sein Gesicht und sein Körper sehen magerer aus. Er sieht irgendwie zerbrechlich aus.

Er wird auch nicht größer wie wir anderen. Er wird kleiner.

Aber dann passierte nur zwei Tage nach dem Foto etwas während der Englischstunde, das hat es mir noch deutlicher gemacht.

Miss Kidman hatte uns ein Gedicht vorgelesen, in dem jemand sehr alt wird. »Werde alt mit mir, das Beste kommt

erst dann.« Also, ehrlich gesagt, es gibt eine Menge Typen in unserer Klasse, mit denen zusammen möchte ich nicht ums Verplatzen älter werden. Mit ihnen jung sein zu müssen ist schon schlimm genug.

Dann sprachen wir über das Altwerden. »Merkt euch, nicht jeder über fünfunddreißig ist schon unbedingt alt!«, warnte uns Miss Kidman. »Also denkt daran, was ihr sagt.«

»Woher weiß man denn überhaupt, dass man alt ist?«, fragte jemand.

»Wenn die Geburtstagskerzen mehr kosten als der Kuchen«, sagte Nelita. Das war mal besser als die meisten von ihren Witzen.

Alle in der Klasse waren sich darin einig, dass sie vor dem Altwerden irgendwie Schiss hatten. Den meisten war die Vorstellung unangenehm, dass man manche Dinge nicht mehr selber tun konnte, dass man nicht mehr selbst für sich sorgen konnte und dass man seine Würde verlor. Solche Sachen. Miss Kidman wies immer wieder darauf hin, dass Altwerden nicht unbedingt so sein muss, aber alle wurden von dem Gedanken daran ziemlich deprimiert.

»Tja«, sagte Miss Kidman schließlich, »gibt es denn jemanden hier, den der Gedanke an das Altwerden nicht erschreckt?«

Simon meldete sich. »Mich nicht.«

»Gut, Simon«, rief Miss Kidman erleichtert. »Warum?« Und plötzlich sah ich, wie sie sich am liebsten die Zunge abgebissen hätte, als ob sie wusste, was kommen würde.

»Na, einfach weil ich wohl kaum alt werde, oder?«, erwiderte Simon. »Ich sterbe ja vorher.«

In der Klasse war es mucksmäuschenstill. Keinem fiel

was ein, was er hätte sagen können. Keiner wusste, wo er hinschauen sollte. Ich war ziemlich wütend auf Simon. So was braucht er nicht zu sagen. Wir hatten ihn während des Gesprächs nicht ausgegrenzt oder so.

Wahrscheinlich hat er gemerkt, dass er den Leuten auf die Zehen getreten war, denn er lächelte verlegen. »Ich werd euch mal was sagen. Wenn ihr hier alle alt werdet, dann schickt ihr mir eine Postkarte und schreibt mir, wie das ist. Aber mit Luftpost.«

Miss Kidman ist echt fix, sie griff das blitzschnell auf. »Prima Idee, Simon, aber vorher müssen sie noch reichlich Zeichensetzung lernen. Das erinnert mich daran – nehmt bitte eure Hefte raus, Leute.«

Da gab es das übliche Gemaule und Gemecker, aber man merkte, dass alle froh über diesen Fluchtweg waren. Kurz darauf waren alle am Arbeiten, Simon auch.

Mir blieb aber im Gedächtnis, was er gerade gesagt hatte. Schließlich stimmt es ja. Simon ist mein bester Freund und irgendwann in ein oder zwei Jahren wird er sterben.

**2** Heute Morgen, als ich vor der Schule mit dem Hund Gassi ging, dachte ich über Simon nach. Meine kleine Schwester – Fiona, die Heulboje – soll ihn eigentlich immer donnerstags morgens ausführen, aber irgendwie schafft sie sich den Job immer vom Hals.

An diesem Morgen drohte ich ihr, dass ich ihr alle Knochen einzeln brechen würde, wenn sie sich noch mal in mein Zimmer schleicht und meine Rollentexte durcheinander bringt. Mit den großen Zehen würde ich anfangen. Sie rannte gleich zu Mama und kreischte: »Mama, Mama! Nathan will mich verkloppen!« Dann sagte Mama, in ihrem Haus gebe es keine Zurschaustellung männlicher Gewalt, also sollte ich mit dem Hund losziehen und darüber nachdenken, wie sich ein zivilisiertes menschliches Wesen benimmt.

Doch ich frage mich, wie soll man sich in einem Haus zivilisiert benehmen, in dem Fiona, die Heulboje, wohnt?

Als Mama nicht hinsah, streckte sie mir die Zunge raus. Nächstes Mal werde ich ihr drohen, ich würde ihr als Erstes alle Knochen in der Zunge brechen.

Der Hund zerrte mich den Bürgersteig entlang und suchte Bäume und Sträucher, die er anpinkeln konnte.

Unser Hund ist kein bisschen umweltbewusst. Früher oder später wird er jede grüne Pflanze in unserer Straße umbringen. Geschieht ihm nur recht. Vielleicht hat er

dann keine Möglichkeiten mehr, mich in peinliche Situationen zu bringen.

Unser Hund ist riesengroß, eine Kreuzung zwischen einem Labrador und einem Brontosaurus. Er hat auch in anderer Hinsicht viel von einem Brontosaurus – ich denke zum Beispiel, dass er sein Gehirn in der Schwanzspitze hat.

Ich sollte lieber nicht sagen, dass ich den Hund ausführte. Er führt mich aus – ich lehne mich nur zurück und lass mich von ihm wie ein Wasserskiläufer über den Bürgersteig ziehen. Ich hoffe nur, dass er eines Tages, wenn Fiona mit ihm unterwegs ist, die Mücke macht und sie beide hinter dem Horizont verschwinden und nie wieder gesehen werden. Simon meint, dass ich ihn mit einem dicken Seil vor den Rollstuhl spannen soll. Dann müsste er seine Batterie nicht so oft nachladen.

Simon hat Muskelschwund. Das ist eine Krankheit, bei der nach und nach alle Muskeln im Körper schwächer werden und einfach verschwinden.

Es fängt meistens an, wenn man drei oder vier Jahre ist. Die Hüften werden steif und das Gehen wird schwierig. Kinder mit Muskelschwund fallen oft hin, weil ihre Beine immer schwächer werden, und sie können nur aufstehen, wenn sie sich mit den Armen abstoßen und hochziehen.

Nach einiger Zeit braucht man zum Gehen Krücken. Wenn man zehn oder zwölf ist, sitzt man meistens im Rollstuhl. Dann schwinden auch langsam die Muskeln in den Schultern und Armen.

Gegen Muskelschwund gibt es keine Medizin, obwohl

Simon Antibiotika nimmt und Krankengymnastik macht, um seine Muskeln ein bisschen länger zu erhalten. Wenn du Muskelschwund hast, stirbst du meistens als Teenager.

Vor der Mittelstufe kannte ich Simon nicht besonders gut. Wir gingen in denselben Kindergarten, obwohl ich mich daran nicht mehr erinnern kann. (Als Vierjähriger habe ich kaum Aufzeichnungen gemacht.)

Dann ging Simon in eine katholische Grundschule. Ich hab diesen kleinen Kerl mit Krücken oft in der Stadt gesehen und später dann im Rollstuhl, aber er hat weiter keinen Eindruck auf mich gemacht. Manchmal fehlte er längere Zeit, er war oft lange im Krankenhaus, wenn sie ihn wieder untersucht haben.

Ich kann mich aber noch an eine Sache erinnern, bevor wir dann in der Orientierungsstufe wieder zusammentrafen. Man kann sich nicht an Muskelschwund anstecken. Man kriegt das irgendwie von den Eltern vererbt, auch wenn sie selbst die Krankheit nicht haben. Man kriegt sie durch irgendwelche Gene.

Simon macht blöde Witze, das wäre der Grund, weshalb er nie gähnen würde, aber in Wirklichkeit kann er solche Grimassen gar nicht leiden. Nur etwa ein Mensch unter 5000 kriegt Muskelschwund, und nur Jungen kriegen die besonders aggressive Art, die, die Simon hat.

Egal, als er damals in die erste Klasse kam, setzte irgendein Trottel das Gerücht in die Welt, Simon hätte Aids: Das wäre der Grund, weshalb er so krank wäre.

Und prompt ließen ein paar Eltern ihre Kinder nicht mehr mit ihm spielen, aus lauter Angst, sie könnten sich

anstecken. Ein Vater rief sogar bei der katholischen Schule an und sagte, er wollte nicht, dass sein Kind neben Simon sitzt.

Eines Nachmittags kam dann eine Mutter ihre Tochter abholen und fand sie bei einem Schwätzchen mit Simon, der auf seine Mutter wartete, die ihn immer mit dem Bus abholte. Diese andere Mutter brüllte ihr Kind an: »Komm sofort da weg! Schnell! Du weißt doch, dass du dich nicht mit diesem Jungen abgeben sollst!« Als Mrs Shaw mit dem Bus ankam und diese Frau kreischen hörte und Simon leichenblass dasitzen sah, ist sie völlig durchgeknallt und hat Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, damit endlich alle klar sahen.

Also hat uns unser Schulleiter am nächsten Morgen zusammengerufen, obwohl Simon gar nicht an unserer Schule war, und erzählte uns etwas über Muskelschwund und dass diese Gerüchte über ihn totaler Blödsinn wären.

Danach hab ich Simon meistens mit »Tach« begrüßt, wenn ich ihn in der Fußgängerzone traf. In so einer kleinen Stadt wie unserer hängt man da ziemlich oft rum. Manchmal hab ich gesagt: »Wie geht's?«, und wenn er im Rollstuhl saß, antwortete er meistens: »Mit einem Keilriemen« oder »Mit einem Stundenkilometer.« Deshalb konnten wir uns schon ein bisschen, als wir beide in die Orientierungsstufe kamen, und als wir dann in der gleichen Klasse saßen, wurden wir bald Freunde.

Man vergisst leicht, dass Simon nicht so lange leben wird wie wir anderen. Ein paar Patienten mit Muskelschwund werden auch schwachsinnig, aber Simon ist helle, und er

hat einen solch boshaften Humor, dass man bald kaum noch dran denkt, dass er im Rollstuhl sitzt – bis irgendwas einen daran erinnert.

So war das auch ein paar Wochen nach Beginn des Schuljahrs, als eine Begrüßungsdisko veranstaltet wurde.

Diskos bei uns an der Schule sind eine ziemlich zahme Angelegenheit. Todd Martin sagt, dass sie in seiner letzten Schule bei der Disko dauernd die Lichter ausgeschaltet haben. Dann mussten die Lehrer mit dem Brecheisen herumgehen und die Pärchen auseinander hebeln. Wahrscheinlich übertreibt Todd ein bisschen – Brechstangen hinterlassen meistens ganz schön üble Verletzungen.

Letztes Jahr bei der Begrüßungsdisko haben Alex Wilsons großer Bruder und seine Freundin auf einmal mitten auf der Tanzfläche eine wilde Küsserei angefangen. Sie hatten die Augen zu, als ob eine wilde Leidenschaft sie in den Klauen hielte und sie gleich abheben würden. Ich für meinen Teil glaube, dass die Mitglieder von Alex Wilsons Familie nur von Männern in weißen Kitteln weggetragen werden können.

Als Mr Johnston sie sah, ging er hin und quetschte ihre Nasen zwischen seinen Daumen und seinen Zeigefinger. Da ihre Münder aneinander klebten, mussten sie sich loslassen, wenn sie wieder Luft kriegen wollten. Als sie sahen, wie Mr Johnston sie angrinste, guckten sie ziemlich dämlich aus der Wäsche.

Ich find das gut, was Mr Johnston tat, es gibt für alles die richtige Zeit und den richtigen Ort. Meine Zeit und mein Ort wären ... Das erzähl ich, wenn ich sie gefunden habe.

Bei der Begrüßungsdisko gab es Horden von Kindern: die aus der achten Klasse (Scheißer), wir aus der neunten (muffige Scheißer), die aus der zehnten, aus der elften und aus der zwölften (schimmelige/vertrocknete/versteinerte Scheißer). Viele trugen schwarze Klamotten als Zeichen der Trauer, weil sie wieder in die Schule mussten.

Simon kam ungefähr eine halbe Stunde nachdem die Schuldisko angefangen hatte. Mr Shaw brachte ihn mit dem Bus. Der hat eine automatische Hebetür, mit der man Simon und seinen Rollstuhl hoch- und runterlassen kann. Wenn er im Bus ist, fährt er manchmal da drinnen hin und her, knallt mit voller Absicht an die Wände und brüllt wie verrückt: »Lasst mich raus! Lasst mich raus! Meine Eltern wollen mich an eine Model-Agentur verhökern!«

Er kam in die Aula gerollt. Gerade dröhnte eine wahn-sinnig laute Musik zu Ende und man konnte das Publikum klatschen und pfeifen hören. Da also kam Simon reingese-gelt, winkte und sagte: »Danke, Fans! Vielen Dank!«

Er hielt seinen Stuhl neben einer Reihe von Stühlen an, die rund um die Halle aufgestellt waren, und beobachtete eine Zeit lang die Mädchen.

»Becky Klenners Jeans sehen enger aus als letztes Mal«, sagte Simon.

»Ja«, sagte ich. »Brady Wests Pulli auch.« Reiner Zufall, dass ich die ganze letzte halbe Stunde Brady beobachtet hatte.

»Stimmt.« Simon grinste. »Ich muss mal meinen Puls-schlag messen. Könnte sein, er rast.«

Dann fing die Musik wieder an und in dem Augenblick kamen Becky, Nelita Travers und Lana Patu plötzlich auf

uns zugeschossen. Sie sehen alle echt gut aus, und ich wusste gar nicht, welche von ihnen ich am meisten angaffen sollte.

»Hey, los, Simon!«, sagte Becky. »Tanzst du mit mir Boogie?«

»Au ja!«, machte Lana weiter. »Komm, und wir drehen uns wie verrückt!«

»Nathan!« Simon tat so, als hätte er Schiss. »Nathan! Rette mich!«

Aber die Mädchen hatten ihn schon abgeschleppt. Becky schob den Rollstuhl und Nelita und Lana hielten ihn an den Händen – ein glücklicher Bursche! Sie drehten ihn in großen Kreisen über die Tanzfläche, schwenkten ihn zwischen die anderen Tanzenden und wieder zurück und kreischten: »Passt auf! Dirty Dancing!«

Die andern brüllten Beifall und piffen. Simon lachte und rief: »Rettet mich nicht! Rettet mich nicht!« Sein Gesicht war rosig und seine Augen glänzten.

Dann sah ich Miss Kidman. Sie stand in der Tür zur Mensaküche, wo die Lehrer sich immer mal ein paar Minuten ausruhen. Sie war wohl gekommen, um nachzusehen, weshalb es so einen Krach gab.

Sie sah überrascht aus, als könnte sie ihren Augen nicht trauen. Dann lächelte sie wie alle andern. Aber statt dass daraus ein Lachen wurde, fing sie an zu weinen. Sie stand da, lächelte und weinte, lautlos.

Ich wusste, was sie dachte. Es war so klar, als hätte sie es zum Abschreiben an die Tafel geschrieben. Bei der Begrüßungsdisko im nächsten Jahr, wo würde Simon dann sein? Ich schaute dorthin, wo er immer noch auf der Tanz-

fläche rumgewirbelt wurde. Melissa McDonald und Brady West hielten jetzt seine Hände. Zum Teufel noch mal, ich war richtig eifersüchtig!

Als ich zurück zur Küchentür sah, war Miss Kidman verschwunden.

Ehrlich gesagt verstießen die Mädchen und Simon gegen eine Schulregel, wenn sie seinen Stuhl so durch die Aula schoben wie jetzt. Er darf eigentlich nirgends hin, wo seine Räder schwarze Spuren auf dem Fußboden machen.

In der Woche vor der Disko hatte er Ärger gekriegt, weil er im Nebengebäude auf zwei Rädern gefahren war. Wenn er das eine Rad bremst und plötzlich Gas gibt, dann kann sein Rollstuhl im Kreis schlittern. Als er Todd, Haare und mir das ungefähr dreimal vorgeführt hatte, sah das Linoleum aus, als wär eine ganze Klasse Hell's Angels durch den Korridor gebrettert. Jedenfalls behauptete das Mr Packman, unser Naturkundelehrer, als er Simon zusammenstauchte, und ich fand das einen ganz guten Vergleich.

Manchmal kommt Simon mit den dicksten Hämmern davon. Und der schlaue Teufel weiß natürlich genau, wie er das Mitleid der Leute ausnutzen kann.

Dieses Jahr haben wir in Mathe wieder Mr Antill. Wir hatten ihn auch schon letztes Jahr. Alle nennen ihn Antilla, den Hunnen, weil er so streng ist. Das würden sie sich aber nie trauen ihm ins Gesicht zu sagen. Da sagen sie immer respektvoll »Sir«, und Simon sagt, irgendwann macht einer dabei eine so spitze Schnute, dass die Uhr zwölf schlägt und derjenige für immer damit rumlaufen muss.